

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 4 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags, Samstags.
(Für Postbezug nur 3 maliges Erscheinen, die Freitags-Nummer wird der Samstag-Nummer beigelegt.)
Redaktion u. Expedition: Viebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telephon 41.
Redakteur: Paul Jorjisch in Viebrich a. Rh.
Rotations-Druck und Verlag der Buchdruckerei Guido Zeidler in Viebrich a. Rh.
Filialexpedition in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die 6 gespaltene
Colonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.,
Reklamezeile 25 Pfg.

Nr. 29.

Freitag, den 21. Februar 1913.

7. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 28. Februar l. J., vormittags 10 1/2 Uhr, löst Frau Johann Philipp Diener Witwe hierseits, ihr Weinbergs- und Feldgut im Rathause zum Verkauf ausbieten.
Verzeichnisse der Immobilien können in den ersten Tagen bei Frau Diener in Empfang genommen werden.
Hochheim a. M., den 20. Februar 1913.
Der Bürgermeister. J. B. J. Preis.

Bekanntmachung.

Infolge anderweiter Befestigung der ortsbüchlichen Böhe werden unsere Bekanntmachungen vom 26. März 1904 und 31. Mai 1906 über die Höhe der Beiträge zur Invalidenversicherung für den Landkreis Wiesbaden geändert wie folgt:

Vom 1. Januar 1913 ab:

Für	Wochenbeitrag der Wohnfläche				
	I	II	III	IV	V
	von				
	A	A	A	A	A
18 u. 19. a) Die in der Stadt Viebrich a. Rh. in der Land- und Forstwirtschaft tätigen Personen außer den Betriebsbeamten, welche keiner der vorgenannten Krankenkassen angehören:					
a) männliche über 21 Jahre	—	—	—	—	40
b) weibliche " 21	—	—	—	—	32
c) männliche von 16 bis 21 Jahren	—	—	—	—	32
d) weibliche " 16 " 21	—	—	—	—	24
b) Alle in den übrigen Orten des Landkreises Wiesbaden in der Land- u. Forstwirtschaft tätigen Personen außer den Betriebsbeamten, die keiner der vorgenannten Krankenkassen angehören:					
a) männliche über 21 Jahre	—	—	—	—	40
b) weibliche " 21	—	—	—	—	32
c) männliche von 16 bis 21 Jahren, außer den Lehrlingen	—	—	—	—	32
d) weibliche von 16 bis 21 Jahren, außer den Lehrlingen	—	—	—	—	24
e) Lehrlinge u. Lehrlinginnen über 16 Jahre	—	—	—	—	24
d) Alle in den übrigen Orten des Landkreises Wiesbaden in sonstiger Weise beschäftigten Personen, die keiner der vorgenannten Krankenkassen angehören:					
a) männliche über 21 Jahre	—	—	—	—	40
b) weibliche " 21	—	—	—	—	32
c) männliche und weibliche von 16 bis 21 Jahren	—	—	—	—	32
d) Lehrlinge und Lehrlinginnen	—	—	—	—	24
e) Alle landwirtschaftlichen Betriebsbeamten:					
a) mit einem Jahresarbeitsverdienst bis zu 800 Mark	—	—	—	—	32
b) mit einem Jahresarbeitsverdienst von mehr als 800 bis 1150 Mark	—	—	—	—	40
c) mit einem Jahresarbeitsverdienst von mehr als 1150 bis 2000 Mark	—	—	—	—	48

Wenn im Voraus für Wochen, Monate, Vierteljahre oder Jahre eine feste bare Vergütung vereinbart ist, so sind Beiträge derjenigen Wohnfläche zu entrichten, in deren Grenzen die bare Vergütung fällt, sofern diese Beiträge höher sind, als die nach der vorstehenden Bekanntmachung möglichen. — § 1247 d. R. V. D.

Kassel, den 21. Dezember 1912.

Der Vorstand
des Landesversicherungsanstalt Hessen-Rh. u. N.
Kieseler Freiherr zu Eisenbach,
Landeshauptmann.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 12. Februar 1913.

Die Polizeiverwaltung. J. B. J. Preis.

Bekanntmachung.

Nach § 9 des Viehsteuergesetzes vom 26. Juni 1909 (R. G. Bl. S. 510) sind die Besitzer von Haustieren verpflichtet, von dem Ausbruch der unter näher bezeichneten Seuchen unter ihrem Viehbestande, oder von dem Ausbrechen von Erscheinungen, die den Ausbruch einer solchen Seuche befürchten lassen, unverzüglich der Ortspolizeibehörde Anzeige zu machen; auch die kranken und verdächtigten Tiere von Orten, an denen die Gefahr der Ausbreitung besteht, fernzuhalten.

Die gleichen Pflichten hat, wer in Vertretung des Besitzers der Wirtschaft vorsteht, wer mit der Aufsicht über Vieh an Stelle des Besitzers beauftragt ist, wer als Arzt, Schärer, Schmiedler, Senn,

entweder Vieh von mehreren Besitzern oder solches Vieh eines Besitzers, das sich seit mehr als 24 Stunden außerhalb der Hofmauer des Wirtschaftsbetriebs des Besitzers befindet, in Obhut hat, ferner für die auf dem Transport befindlichen Tiere deren Begleiter und für die in fremdem Gewahrsam befindlichen Tiere der Besitzer der betreffenden Gehöfte, Ställe, Koppeln oder Weidenflächen.

Zur unverzüglichen Anzeige sind auch die Tierärzte und alle Personen verpflichtet, die sich mit der Ausübung der Tierheilkunde oder gewerbmäßig mit der Haltung von Tieren beschäftigen, insoweit die Viehsteuergesetze einschließen der Trichinenschauer, ferner die Personen, die das Schlachtgewerbe betreiben, sowie solche, die sich gewerbmäßig mit der Bearbeitung, Verwertung oder Befestigung geschlachteter, geisteter oder verendeter Tiere oder tierischer Bestandteile beschäftigen, wenn sie, bevor ein polizeiliches Einschreiten stattgefunden hat, von dem Ausbruch einer der Anzeigepflicht unterliegenden Seuche (§ 10) oder von Erscheinungen, die den Ausbruch einer solchen Seuche befürchten lassen, Kenntnis erhalten.

Die Seuchen, auf welche sich die Anzeigepflicht erstreckt (§ 10), sind:

1. Milchbrand, Rauschbrand, Wild- und Rinderseuche,
2. Tollwut,
3. Rotz,
4. Maul- und Klauenseuche,
5. Lungenseuche des Rindviehs,
6. Bodenseuche der Schafe,
7. Seuchefieber der Pferde, Blauschlag der Pferde und des Rindviehs,
8. Räude der Einhufer und der Schafe,
9. Schweinepest, sofern sie mit erheblichen Störungen des Allgemeinbefindens der erkrankten Tiere verbunden ist und Schweinepest,
10. Tollwut der Schweine, einschließl. des Rauschfiebers, Bockstallblattern,
11. Geflügelcholera und Hühnerpest,
12. Keucherlich erkennbare Tuberkulose des Rindviehs, sofern sie sich in der Lunge in vorgeschrittenem Zustande befindet, oder Euter, Gebärmutter oder Darm ergriffen hat.

Vorstehendes bringe ich zur öffentlichen Kenntnis und erlaube die Polizeiverwaltung zu Viebrich und Hochheim sowie die Ortspolizeibehörden des Kreises die Bekanntmachung in geeigneter Weise zur Kenntnis der Beteiligten zu bringen.

Wiesbaden, den 4. Januar 1913.

Der Königliche Landrat
von Heimbürg.

J. Nr. 1. 42.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 15. Februar 1913.

Die Polizeiverwaltung. J. B. J. Preis.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 25. Februar l. J., vormittags 11 Uhr, löst Herr Georg Kael — zur Mainau — sein Weinbergs- und Feldgut im Rathause öffentlich zum Verkauf ausbieten.
Verzeichnisse der Grundstücke sind in der Gutsverwaltung zur Einsicht zu haben.
Hochheim a. M., den 17. Februar 1913.
H. 67.

Der Bürgermeister. J. B. J. Preis.

Bekanntmachung.

Nach den Befehlen der städtischen Körperlichkeiten betragen vom 1. April 1913 ab:

1. Miete für Elektrifizierungszähler.

a) Für Licht-Anschlüsse:

bis 5 Glühlampen	30 Pfg.
von 5 " 10	40 "
" 10 " 15	50 "
" 15 " 20	60 "
" 20 " 30	70 "
" 30 " 40	80 "
" 40 " 50	90 "
darüber	1.00 Mk.

b) Für Motoren (Kraftanschlüsse):

1/2 H.P. u. 30 Pfg.	40 "
1 " " " 50 "	50 "
2 " " " 60 "	60 "
3 " " " 70 "	70 "
4 " " " 80 "	80 "
5 " " " 90 "	90 "
darüber	1.00 Mk.

2. Beiträge für Hausanschlüsse 10 Mark.

3. Der Preis für elektrischen Strom zu Kraftzwecken (Motoren, Heizung, Elektrochemie usw.) per Kilowattstunde: Bei Abnahme von 300 K.W.-St. in einem Betriebsjahr: 24 Pfg. Bei einer Abnahme von weiteren 300 K.W.-St. in einem Betriebsjahr 22 Pfg. Bei einer Abnahme von weiteren 300 K.W.-St. in einem Betriebsjahr 20 Pfg. Für jede weitere K.W.-St. 18 Pfg. Rabatt wird dann nicht mehr gewährt.

Hochheim a. M., den 17. Februar 1913.

J. Nr. 1008.

Der Magistrat. J. B. J. Preis.

Bekanntmachung.

Bez.: Das Musterungsgeheiß des Landkreises Wiesbaden 1913.
Das diesjährige Musterungsgeheiß, verbunden mit der Lösung der Militärpflichtigen des fünften Jahrganges und der Klassifikation der Landwehrmänner, Rekruten, Ersatzrekruten und ausgebildeten Landsturmpflichtigen des zweiten Aufgebots finden statt wie folgt:

1. Musterungsort Hochheim im Galtshaus „Burg Ehrenfels“:

Dienstag, den 4. März 1913, für die Militärpflichtigen der Gemeinden Driedorf, Eddersheim, Friesheim und Nordensfeld.

Mittwoch, den 5. März 1913, für die sämtlichen Militärpflichtigen der Gemeinden Dellenheim, Mörsheim, Wollau, Weibach und Wüder und diejenigen Militärpflichtigen der Stadt Hochheim, welche 1893 geboren sind.

Donnerstag, den 6. März 1913, der Rest der Militärpflichtigen der Stadt Hochheim.

Außerdem findet an diesem Tage im Musterungsraum zu Hochheim die Verhandlung sämtlicher Reklamationen aus den vorgenannten Gemeinden, sowie Lösung der Militärpflichtigen des jüngsten Jahrganges und Klassifikation der Landwehrleute, Rekruten, Ersatzrekruten und ausgebildeten Landsturmpflichtigen zweiten Aufgebots der zum Musterungsbezirk Hochheim gehörigen Gemeinden statt.

2. Musterungsort Viebrich in der „Alten Turnhalle“ am Kaiserplatz:

Freitag, den 7. März 1913, für sämtliche Militärpflichtigen der Gemeinden Frauenstein und Scherstein, sowie die ersten 9 Mann (nach dem Alphabet gerechnet) von Viebrich, die 1891 geboren und die ersten 10 Mann, die 1893 geboren sind.

Sonntag, den 8. März 1913, für die weiteren 36 Mann des Jahrgangs 1891, die ersten 39 Mann vom Jahrgang 1892 und die nächsten 65 Mann, die 1893 geboren sind, der Gemeinde Viebrich.

Dienstag, den 11. März 1913, der Rest der Militärpflichtigen der Gemeinde Viebrich.

Mittwoch, den 12. März 1913, findet die Verhandlung sämtlicher Reklamationen des Bezirks, sowie Lösung der Militärpflichtigen des jüngsten Jahrganges und Klassifikation der Landwehrleute, Rekruten, Ersatzrekruten und ausgebildeten Landsturmpflichtigen zweiten Aufgebots der Gemeinden Viebrich, Frauenstein und Scherstein statt.

3. Musterungsort Wiesbaden.
Galtshaus „zum Deutschen Hof“, Goldgasse 2a:

Donnerstag, den 13. März 1913, für sämtliche Militärpflichtigen der Gemeinden Hochheim und Ransbach.

Freitag, den 14. März 1913, für sämtliche Militärpflichtigen der Gemeinden Auringen, Georgensborn, Heßloch, Jellbach, Kloppenheim, Niedenbach, Nauert, Sennelager und Wiesbaden.

Sonntag, den 15. März 1913, für sämtliche Militärpflichtigen der Gemeinden Biebrich, Breidenheim und Erbenheim.

Montag, den 17. März 1913, findet im Musterungsraum zu Wiesbaden die Verhandlung sämtlicher Reklamationen des Bezirks, sowie die Lösung der Militärpflichtigen des jüngsten Jahrganges und Klassifikation der Landwehrleute, Rekruten, Ersatzrekruten und ausgebildeten Landsturmpflichtigen zweiten Aufgebots der vorgenannten Gemeinden statt.

Das Geheiß beginnt in Hochheim um 8.15, in Viebrich um 9, und in Wiesbaden um 8.30 Uhr vormittags, am letzten Tag in Wiesbaden jedoch erst um 9 Uhr.

Die Stellungspläne haben sich an den betreffenden Tagen in Hochheim um 8, in Viebrich und Wiesbaden um 7.30 Uhr pünktlich in den betr. Musterungsräumen zur Verfügung einzufinden.

Sitze dürfen in den Musterungsraum nicht mitgebracht werden.

Wegen des Verhaltens der Militärpflichtigen im Musterungs- und Aushebungsgeschäft verweise ich auf meine Polizeiverordnung vom 28. August 1897, J. Nr. 1. M. 320, (Kreisblatt Nr. 105).

Unpünktliches Erscheinen, Fehlen ohne genügenden Entschuldigungsgrund, Entfernung während des Geschäfts ohne Erlaubnis wird nach § 26 Nr. 7 der Wehrordnung vom 22. November 1888 mit Geldstrafe bis zu 50 Mark oder verhältnismäßiger Haft geahndet und kann außerdem vorzugsweise Einstellung, Behandlung als unfähiger Dienstpflichtiger, sowie den Verlust etwaigen Anspruchs auf Befreiung oder Zurückstellung vom Militärdienst aus Reklamationsgründen zur Folge haben.

Wer durch Krankheit am Erscheinen im Musterungstermin verhindert ist, hat rechtzeitig ein amtlich beglaubigtes ärztliches Zeugnis einzureichen.

Die Militärpflichtigen der älteren Jahrgänge, die im vorigen Jahre oder früher gelöst haben, haben ihre Lösungsscheine mitzubringen. Für verlorene Lösungsscheine sind Duplikate gegen 50 S Ausfertigungsgebühr rechtzeitig nachzusuchen.

Wer seine Lösungsscheine selbst nicht mitbringen kann, hat im Musterungstermin zu erscheinen, für die Richterterminen wird durch ein Mitglied der Ersatz-Kommission gelöst.

Jeder Militärpflichtige darf sich im Musterungstermin freiwillig zur Aushebung melden, ohne daß ihm hieraus ein besonderes Recht auf die Auswahl der Waffengattung oder des Truppenteils erwächst.

Die Reklamationen werden sämtlich am Lösungstage eines jeden Bezirkes verhandelt.

Dabei müssen diejenigen Angehörigen (Etern und Brüder über 16 Jahre), wegen deren Erwerbsunfähigkeit die Zurückstellung erbeten wird, Befreiung eines Ersatzpflichtigen beantragt worden ist, zugegen sein, im Falle sie durch Krankheit am persönlichen Erscheinen verhindert sind, durch ein ärztliches Zeugnis entschuldigt sein, da sonst keine Berücksichtigung stattfindet.

Ist ein solches Zeugnis von einem nichtamtlichen angestellten Arzte ausgestellt, so muß es polizeilich beglaubigt sein.

Falls Ersatzpflichtige glauben, wegen Stottern, Kurzsichtigkeit, Schwerhörigkeit, Epilepsie oder anderer nicht fichtbarer Gebrechen zum Militärdienst unbrauchbar zu sein, so haben sie sich sofort bei der betreffenden Gemeindebehörde zu melden, welche die erforderlichen Verhandlungen aufnehmen wird. Militärpflichtige, die an Epilepsie leiden, haben außerdem auf eigene Kosten drei glaubhafte Zeugen hierfür im Termin vorzustellen.

Jeder Militärpflichtige, sowie seine Angehörigen sind berechtigt, spätestens im Musterungstermin ihre Anträge durch Vorlegung von Urkunden und Stellung von Zeugen und Sachverständigen zu unterstützen. Die Urkunden müssen polizeilich beglaubigt und gestempelt sein.

Wiesbaden, den 15. Februar 1913.

Der Stellvertretende
der Ersatz-Kommission des Landkreises Wiesbaden.
von Heimbürg.

Bekanntmachung.

Die nächste Sprechstunde für unentgeltliche Rechtsanfrage findet am

Montag, den 24. Februar l. J., vormittags 9 1/2 Uhr im Rathause statt.

Hochheim a. M., den 12. Februar 1913.

Der Magistrat. J. B. J. Preis.

Einigkeit zukünftige
eine ganze Fregate
burg.
mannte den frühe
sburg, an Stelle
wird.
n Petersburg per
stiste Vertreter sein
nen seiner deutsch
der Panlawischen
auf die orientalistische
schland und des
Stimmung gegen
verwalter als der ge
erufung auf den
n, allein man kann
n. Altkönig Franz
Bündnisse ja doch
e in der auswärti
man die Beträti
manche Leute be
manow.
elbt: Am 21. Febr.
Wiederkehr des
sauer. Zarenthron
renowit in Russland
in der großen Ent
der dauernden Teil
europäischen Wäster
Beziehungen zw
Von einer kurzen
erwähnen diese Be
friedlichen und
nach Einigung der
von Preußen auf
die Freundschafts
de zwischen den
unersollte persön
fortgesetzt und ge
dauernden Inter
ge geben gürten
senschaftlichen Gegen
friedlich neben
Fortbestand der
den Anteil an der
un, daß Kaiser
in möge, in glück
heit und Größe zu
Umgebung.
n unserer Stadt
1813 stattfinden.
Eine Verammlung
bereits stattgefun
Alt- und Pfalzstadt
effekte an Krieger
s Symme: „Die
Nach Beendigung
eines Feies in der
boden über die Er
ins beschloß den
Sereine und, in den
ten Sonntag, bei
uten spielte, endie
4-2. Am nächsten
4 in Wlchorsheim
an, während die
em hiesigen Spiel
Solen bei Tief
gebaute kann im
der Genehmigung
Alles schwebt,
in, berufen —
nmur zu beachten,
h dazu gezwungen
regionen, denen wir
en ein Zeit freunde
insige mit Deinem
im in Berührung
ist, weshalb ist er
er, damit ihr mich
sches Urteil fannst
schen, wo Dein ei
h in seinem Stuhl,
zu um vor Euren
ich bereue meine
Bergebung finden?
ad von zwei reinen
er elenden Habsucht
Dorothea, Pöhl.
war, hat den leib
den Fleisch, in den
zu kaufen. Dir
und Dir kann nicht
reden! Hier es von
e keinen Laut von
singen seine Zähne
oller. Stoh! mich
spruch hängt es
Tragte Thorne
derum einstimmt
Stuhlszene.
find Deine Opfer,
Pöhl. Horch, die
halte in diesem
langsam, jögensch

des Herrn Ministers des Innern gefallend werden, wenn landes-
kulturelle Interessen von erheblicher Bedeutung in Frage kommen.
Es soll schon öfter vorgekommen sein, daß Unternehmern von Tief-
bauarbeiten ausländische polnische Arbeiter angenommen haben,
ohne im Besitze der ministeriellen Erlaubnis gewesen zu sein. In
einem jüngst veröffentlichten Ministerial-Erlaß wird darauf hin-
gewiesen, daß ein solches Verfahren unter keinen Umständen ge-
duldet werden soll, die betreffenden ausländischen Arbeiter vielmehr
nicht beschäftigt werden dürfen, solange der Unternehmer sich nicht
im Besitze der ministeriellen Erlaubnis befindet. Die Polizeibehörden
sind durch den Erlaß zur strengsten Durchführung der Be-
stimmungen angewiesen worden. Sie sollen ferner Anträge auf
Erteilung der ministeriellen Genehmigung nur dann weitergeben,
wenn ein dringendes Bedürfnis für die Zulassung ausländischer
polnischer Arbeiter besteht.

* Der Vertrag von den an den Bezirksstraßen stehenden und
dem Bezirksverwalter gehörenden 28 350 Obstbäume betrug im
Jahre 1912 10 201,59 M. Die Obstente der an dem Bezirksver-
walter übernommenen Wirtschaften stehenden 4050 Obstbäumen
bezahlte sich in 1912 auf 404,60 M.

Bielefeld.

* Die Feuerwehr-Dienstpflicht bildete heute den
Gegenstand einer Verhandlung vor der Strafkammer. Ein in
Bielefeld wohnender Tagelöhner, welcher aber in Wiesbaden be-
schäftigt ist, sollte im vorigen Jahre einer Rekrutierung der Feuerwehr
beizutreten. Da er jedoch in dieser Zeit eine sehr
schlechte Arbeit hatte und befürchtete, diese ganz zu verlieren, wenn
er sie nicht ohne Aufschub zur Erledigung bringe, so blieb er der
Rekrutierung fern, sondern erst zwei Tage nachher eine Entschuldigung
ein mit einer Bescheinigung seines Arbeitgebers, daß er im Geschäft
unabkömmlich sei. Nach dem Orisatut können aber nur Krankheit
und besondere Familien-Verhältnisse als Entschuldigung gelten und
so ging ihm eine Strafverurteilung zu. Auf seine Berufung hatte ihn
das Schöffengericht trotzdem freigesprochen, die Strafkammer aber
erkannte auf die gefällig zuständige Mindeststrafe von 1 Mt. Ge-
ldestrafe.

* Die Gesellschaft für Verbreitung von Volks-
bildung hat in der Provinz Hessen-Nassau in den letzten 5 Jah-
ren 1777 Volksbibliotheken mit 88 701 Bänden begründet und
unterstützt.

* Die Waisenkollekte für 1912 in den Gemeinden des
Landkreises Wiesbaden ergab insgesamt 2754,82 Mark.

Wiesbaden. Im hiesigen Paulinenstift verstarb nach einer
Operation das 17jährige Rähmchen Vina Pfeiffer, das am
Sonntagabend eine Stenodermie verstorben hatte.

Stadtvorordneten-Sitzung. Gestern wurde in
der Stadtvorordneten-Verammlung mit der allgemeinen Bespre-
chung des Tages fortgefahren. Ein eingehender Antrag forderte
vom Magistrat die Vorlage einer Polizeiverordnung. Auf Er-
höhung der Tarifhöhe lautete ein von der sozialdemokratischen Frak-
tion eingebrachter Antrag. Von allen Rednern wurde fast durch-
weg die Herabsetzung des Wassergeldes von 30 auf 25 Pfennig pro
Kubikmeter gefordert. Ein scharfes Wort führte Bürgermeister Ge-
heimrat Gilling gegen die Haus- und Grundbesitzer, die in einer Art
und Weise Verunsicherung trieben und kürzlich eine Resolution ge-
stellt haben, die nicht mehr schön zu nennen sei. Schon sei es auch
nicht, wenn sich der Haus- und Grundbesitzer nicht einmal dem Ma-
gistrat gegenüber zu Dank verpflichtet fühlte, wenn letzterer für eine
Herabsetzung des Wassergeldes um 5 Pfennig eintrat, sondern dies
nur als eine Abblöschungszahlung bezeichne. Auch gegen den Vorwurf,
daß er (Gilling) durch die Kennbahn die Stadt in Ungelegenheiten
gebracht und dafür viel Geld aufgewandt habe, wandte sich Ge-
heimrat Gilling. Stadtvorordnete und Magistrat seien gemein-
schaftlich für den Rennklub eingetreten und hätten auch gemein-
schaftlich die Verantwortung zu tragen, nicht er, der Deputierte.
Schließlich wurde ein Antrag auf Schluß der Debatte und folgen-
der von 23 Herren eingebrachter Antrag angenommen: Die Stadt-
vorordneten-Verammlung erkenne gerne die großen Schwierig-
keiten an, welche die Ermäßigung des Wassergeldes bei dem ge-
zeitigen Stand des Staats verursacht; sie hält auch die Auffassung
des Magistrats, daß selbst über höhere Ueberflüsse eines lausen-
den, noch nicht abgeschlossenen Rechnungsjahres nicht verfügt
werden darf, für richtig. Dennoch ist sie der Meinung, daß die vor-
liegenden, ganz ausnahmsweisen Verhältnisse in der Lage des
Haushaltes unter allen Umständen eine Berücksichtigung erfordern
und empfiehlt deshalb dem Finanzausschuß bei der Prüfung des
Budgets und den der Stadtvorordneten-Verammlung zu unterbrei-
tenden Vorschlägen unter Berücksichtigung von 100 Proz. Einkommen-
steuerverminderung die Ermäßigung des Wassergeldes auf 25 Pfg. für
den Kubikmeter als unentbehrlich anzunehmen.

— Der Magistrat legt eine Denkschrift für die Einführung der
Fiskalsteuer vor; danach soll eine Steuer erhoben werden von
Zweigeschäftsinhabern ohne Rücksicht auf den Sitz der Firma und auf die
Zahl der einer Firma gehörigen Zweigeschäftszweigungen. Die Ab-
weisung der Steuer erfolgt nach der Gewerbesteuerklasse, in welcher
der Gewerbetreibende Steuer zahlt, jedoch also von den
Steuerpflichtigen der unteren Klasse eine geringere Fiskalsteuer ver-
langt wird. Für jedes zweite und dritte Zweigeschäft wird ein be-
sonderer Zuschlag erhoben.

Schleifstein. Bei der Zwangsversteigerung der 3. Thengarten-
schen Gärtnerei an der Bleibergstraße blieb der erste Hypotheken-
gläubiger, der Vorbesitzer in Biedrich, mit 50 000 Mark Rest-
schuld. Die Pächter sind bedeutend höher.

Bielefeld. Totegefolge wurde die 17jährige Rähmchen Vina
Pfeiffer von hier. Sie hatte eine Stenodermie in den Nieren gnom-
men und diese verstorben und mußte sich dieserhalb im Paulinen-
stift einer Operation unterziehen. Wie die Welt. Sig. erzählt, ist
die Operation jedoch gut verlaufen und die Patientin befindet sich
den Umständen nach wohl; sie kamte schon einige Zeit aufstehen.

Böckel. Der Stadtvorordnetenvorsteher gab bekannt, daß der
Kaufmann Partenengo, früher in Böckel, der Stadt leihwillig
60 000 Mark zur Unterstützung Kranter und Armer vermacht habe.
Die Stadt Krefeld, die Vaterstadt des Verstorbenen, erhielt 40 000
Mark.

Bielefeld. Die jetzt etwas mehr als 1 Jahr alten zusammenge-
wachsenen Zwillinge (Mädchen) des Ehepaares Stoll hier wurden
am Dienstag nach Frankfurt gebracht, wo sie im Schumanntheater
ausgestellt werden. Wie von schoerfändiger Seite mitgeteilt wird,
ist eine Operation der bekanntlich mit den Köpfen zusammenge-
wachsenen Mädchen ausgefallen, wenn nicht das Leben beider
Kinder gefährdet werden soll. Die sehr lebendigen Kinder machen
ihre Mutter unendliche Arbeit. Jedes der Kinder ist ein völlig
selbständig lebender Organismus. Gemeinsam haben sie nur die
Schädeldecke. Die Ähren der Schläfen des einen Kindes laufen in
gerader Linie zu den Schläfen des anderen Kindes über, so daß die
beiden Gesichtern nur durch einen schmalen Kranz heller Wägen
getrennt werden. Die Kinder schlafen und wachen zu verschiede-
nen Zeiten und hat jedes für sich seine getrennten Gefäßver-
bindungen, die dem anderen nicht immer angenehm sind.

Frankfurt. Der Vater der am 27. Dezember v. Js. verschwun-
denen und am 10. Februar d. Js. im Rhein als Leiche gefandenen
15 Jahre alten Dora Grünfeld, der Rühr Grünfeld aus Würzburg,
ist zu dem Untersuchungsrichter hierher beordert worden. Frau
Doras, die verdächtig ist, an dem Verschwinden des Mädchens be-
teiligt zu sein, hatte sich bei den Verwandten der Dora Grünfeld
unter dem Namen Frau Dr. Wacker aus Paris eingeführt.

— In nachgeordneten Kreisen rechnet man, daß die Universität
Frankfurt etwas später als vorgelesen, und zwar am 1. Oktober
1914 eröffnet werden kann.

Schritten die beiden jugendlichen Gestalten, im Geficht den Ausdruck
zitternder Klage, fest umschlungen in den Saal. Bei ihrem An-
blick sprang Stephan Boller auf und sank mit aufgehobenen Hän-
den trampfhaft schlingend ins Knie. Der Senator erhob sich eben-
falls. Ihm war, als zwänge ihn eine unsichtbare Macht, es dem
Bewachte nachzutun, sich ebenfalls zu Boden zu werfen und der
gleichen Schande schuldig zu bekennen, für welche Dora verurteilt
um Verzeihung suchte. Er machte eine Bewegung aufzustehen,
aber trasslos sank er in seinen Stuhl zurück. Die Aufregung der
letzten Stunden war zu stark für ihn gewesen. Der Saal, die un-
heimliche Trägheit der Luft und die Töne des Schicksals mit ihm im
beimliche Trägheit der Luft und die Töne des Schicksals mit ihm im
beimliche Trägheit der Luft und die Töne des Schicksals mit ihm im

— Mittwochabend wurde in der Kurfürststraße ein der Brauerei
Henninger gehörendes Automobil, ein neuer Sechshüder, gestohlen.
Der Diebstahl hatte das Auto für kurze Zeit verfallen. Von den
Dieben hat man noch keine Spur.

Bad Homburg. Die Stadtvorordneten-Sitzung genehmigte die
Anstellung eines hauptamtlichen Lehrers an der gewerblichen Fort-
bildungsschule. (In Elmberg wurde ebenfalls ein solcher
angestellt.)

Schlagenbad. Der Kurhausneubau ist so weit fertig gestellt,
daß er am 10. Mai d. Js. wird in Betrieb genommen werden kön-
nen. Nur die Innen-Einrichtung fehlt jetzt noch. Die Hauptfront
des Neubaus ist dem Georgental zugewandt. Er macht mit seiner
reich ausgestatteten Fassade und seiner schönen Ruhestellung einen an-
ziehenden Eindruck. Zur Bequemlichkeit der Kurgäste ist ein Fahr-
stuhl nach den oberen Stockwerken eingebaut. Im Hochergeschloß
befinden sich die Speis- und Gesellschaftsräume, sowie der Festsaal
in geschmackvoller Ausführung. An der südlichen Seite ist Platz
für den Außenhof der Kurgäste; von hier fällt der Blick auf den
mit prächtigen Blumen geschmückten, Wasserläufen umgebenen
eigenen Kurgarten. In den Kolonnaden befinden sich elegant
eingerichtete Verkaufsräume. Nach dem Abhebeln hin schließt
sich eine Kaffeehalle mit schönem Ausblick.

Diez. In der evangelischen Kirche wurde kürzlich von Dr.
Groschmann-Frankfurt ein Grabdenkmal der Gräfin Waburg zu
Königsberg, einer bisher unbekannten Ehefrau des Kaisers ent-
deckt. Seit vorteil eine Kommission hier, an der auch Regierungs-
präsident Dr. v. Meißner teilnahm, um das Grabdenkmal zu be-
sichtigen. Es stellt ein Kunstwerk von hohem Werte dar und soll
wiederhergestellt werden.

Von der rechten Rheingaustraße.

Borchhausen. Nachdem die Gemeinde Borchhausen be-
stehen Widerstand dem Bau der Rheingaustraße innerhalb ihrer
Gemarkung geleistet, hat sie diesen unlängst aufgegeben und die
Gemeindevertretung einstimmig den Bau dieser Rheingaustraße gemäß
dem Kostenanschlage mit 50 000 Mark und den nach dem Entwurf
erforderlichen Grunderwerb genehmigt unter der Bedingung, daß
der Bezirksverband eine Beihilfe von mindestens 50 Prozent, der
Rheingaukreis eine solche von mindestens 33 1/3 Prozent gewähren,
sowie daß der Kreis über die 33 1/3 Prozent hinaus der Gemeinde
eine besondere Unterstützung zuerlassen läßt und auch zu den
späteren Unterhaltungskosten jährlich Beihilfen aus der Deputations-
entlohnung bewilligt werden im Hinblick auf die ungünstige Finanzlage
von Borchhausen.

Blut an einem Toblächtigen.

we. Meben, 21. Februar. In einem plötzlich ausge-
brochenen Tobsuchtsanfall drang in der vergangenen Nacht gegen
1 Uhr der Metzger und Handelsmann Rosauer hier zunächst in das
Schlafzimmer seines Dienstmädchens, ließ mit seinem Messer durch
die Bettdecke auf das ruhig im Schlaf liegende Mädchen ein und
verfügte es schwer durch einen Stich in den Kopf. Nach dieser Tat
begab sich Rosauer in das Schlafzimmer seiner 17 Jahre alten
Tochter, welcher er mit dem Schlachtmesser die Kehle durchschlug
und das Mädchen auf der Stelle tötete. Dann begab er sich in das
eigene Schlafzimmer, das er mit seiner Frau teilt. Die Frau war
jedoch durch das Geschrei der ersten Opfer erwacht und trat ihrem
Mann entgegen, wobei er sie ziemlich erheblich an der Hand ver-
letzte. Auf ihre Hilferufe eilten die übrigen Hausbewohner herbei,
welche den Mann überwältigten und ihn festsetzten. Er hatte sich
aber vorher selbst einen Stich in den Hals beigebracht, an welchem
er inzwischen verstorben ist. Das schwerverletzte Dienstmädchen
mußte heute früh ins Krankenhaus nach Wiesbaden verbracht
werden. An dem Aufkommen des Mädchens wird gezweifelt.

Merke! aus der Umgegend.

Mainz. Die Frage der Veranstaltung einer hiesigen Industrie-
und Gewerbeausstellung in Mainz im Jahre 1916 aus Anlaß der
hundertjährigen Zugehörigkeit Rheinlands zum Großherzogtum
Hessen bildet den Gegenstand einer Aussprache, die zwischen Ver-
tretern von Industrie, Handel und Gewerbe hier stattfand. All-
seitig wurde betont, daß das Gelingen des Planes in erster Linie
von der Bereitwilligkeit der Rheingau-Industrie, vor allem der
Rheinischen Eisenindustrie, abhängt, und daß von deren Vorgehen die Mit-
arbeit des ganzen Landes bedingt sein dürfte. Mainz müßte sein
Bestes zeigen oder auf eine derartig breit angelegte Ausstellung
verzichten. Daneben laugte im Laufe der Verhandlung der Ge-
danken auf, mit der Jahrhundertfeier eine Fortführung des alten
tatsächlichen Mainz zu vereinigen und aus privaten und öffent-
lichen Mitteln zu zeigen, wie in der Barock-, Rokoko- und Empirezeit
der Rhein wohnte, sich kleidete und künstlerisch wie landesgemäß
arbeitete. Übrigens man dabei von der Prospektur aus auf die
tatsächliche Kunst über, so dürfte ein großartiges Bild des zeitlich-
lichen Rheinlandes geboten werden, demgegenüber die Leistungen
der heutigen Zeit zur Geltung kommen könnten auf allen Gebieten,
die sich in Mainz einer besonderen Pflege erfreuen, insbesondere
der Innendekoration, der Beleuchtung und Möbelindustrie, des
Buchhandels, der kirchlichen Kunst usw. Der hierin skizzierte
Plan fand bei diesen der anwesenden Vertreter Beifall und soll als
Grundlage demnächstiger weiterer Beratungen vorliegen werden.

Das Rheingauer Gebüch.

Des alten Rheingauers Bannräume, die letzten Reste des Rhein-
gauer Gebüchs, dessen erste Anlage in das Ende des 11. oder den
Anfang des 12. Jahrhunderts fällt, ist in dem vergangenen Jahre
von dem Geschäftsführer des Bezirkskomitees für Naturdenkmal-
pflege im Regierungsbezirk Wiesbaden, Professor Dr. Wilhelms-
Heisenheim, eingehend untersucht und folgendes festgestellt worden:
Das Gebüch hatte die Aufgabe, das im Süden und Westen durch
den Rhein geschützte Land gegen den Norden der sich erhebbende An-
griffe zu sichern und bestand aus einer langen, stellenweise bis zu
50 Schritt breiten Deichung, in der hauptsächlich aus Hain- und
Kobuch. Hierzu wurden die Hauptstelle in verschiedener Höhe ge-
fapt und dadurch der stehengebliebene Stumpf zur Bildung einer
größeren Zahl neuer Scholle veranlaßt, die niedergebogen und in
der Erde verfestigt wurden. An den Stellen, wo die Talwege vom
Hinterland durch das Gebüch zum Rheine führten und die insolge-
dessen besonders gefährdet waren aus feinem Mauerwerk herge-
richtete Verteidigungsanlagen aufgeführt, Bollwerke genannt, von
denen eins, die „Wapperränge“ erhalten ist. Stellenweise ver-
stärkten Gräben und Weiler die Anlage. Teile eines solchen Grä-
bens, des Grabengraben, sind heute in Walluf und bei Reudorf zu
sehen. Die Pflege und Wartung des Gebüchs lag den Gemeinden
ab, durch deren Gemühtung es zog. Besonders interessant war die
Anlage im Osten. Hier bildete die Grenze des Rheingaus die
Waldbasse und hier war das Land am gefährdeten. Auf dieser
ganzen Strecke von Niederwalluf bis zur Klingenmühle waren
eine Reihe von Verteidigungswerken angelegt, die ihrer Form
wegen „Bastionen“ genannt wurden. Sie begannen bei Nieder-
walluf, es folgten die beiden Weiler der Bollwerke, ferner die Hal-
gart, das Johannisberger, Otziller und Binkeler-Bollwerk. So-
dann das Hattenheimer, Weisenheimer, Rübenheimer und Wollen-
borner Bollwerk und endlich die Klingenpforte an der Stelle der
heutigen Klingenmühle bei Reudorf. Verbunden waren alle diese
Werke durch einen Wall und einen ziemlich tiefen Graben längs
des Randes der Talmaße, die mit Gebüchsbäumen besetzt war. Von
den Ringe zog das Gebüch weiter talaufwärts bis zur warmen
Röhle, dem heutigen Schlangenbad, von da scharf nach Westen,
überfließt den „Sauerwäldchen“, auf dem in alten Zeiten das
Schloßbühl Mineralwasser transportiert worden, und lief auf den
Höhe weiter. Hier waren umgeben von Wäldchen eine Schanze mit
Warturm und ein Bollwerk, Kiedrich gehörig, in der Nähe des-
selben Hauses. Im „Wäldchen“ und im „Habsbüchel“ bei Haulen
haben sich die schönsten Gebüchsbäume erhalten. Vom Haulen
Bollwerk zog das Gebüch nach dem „Fossenheim“, wo es den von

Ober-Glabach nach Erbach führenden Talweg schnitt. Hier war
ein Bollwerk. Von da wendete es sich nach der Wapperränge, ein
Bollwerk, das fast völlig erhalten ist, indem eine kurze Straße
nach Westen, um hier eine Unterbrechung zu erleiden. Einige alte
Gebüchsbäume — Rothbuchen — und der Name „Schirm“ des dor-
tigen Waldbezirks geben seine Richtung an. Von da begegnet ihm
erst wieder in der Nähe des Weisenheims. Auf der ganzen Strecke
bis dorthin war kein Gebüch vorhanden. Die Schanze war hier
zwecklos, da der Boden morastig. Am Weisenheim veranlaßte die
Ramen „Schirm“, „Wapperränge“ und „Horsed“ der dortigen Wald-
distrikte seine Zuprichtung. Von hier ab hatte Weisenheim für seine
Unterhaltung zu sorgen, und es hatte auf der Höhe des Borchers,
da wo die Straße aus freier Feld bestanden, den Weisenheim an-
gelegt. Eine solche war hier nötig, weil die Kaurbrüder von Rhein-
berg und Gerolstein den Bach durchs Gebüch durchzogen. Vom
Weisenheim ist heute an Ort und Stelle nur noch ein Stein übrig,
der sein Erbauungsjahr 1425 und das vereinigte Wappen von
Weisenheim und Rübenheim aufweist, und über der Eingangsmauer
des dortigen Fortschloßes eingemauert ist. Vom Weisenheim zog
das Gebüch nach Norden, verließ hier die Höhe und wendete sich
nun den Hang hinab, der Wälder zu. Dann überschritt es den
Bach und stieg bei der Kammernmühle die rechte Talflanke hinauf,
100 nach kurzer Zeit seine Richtung in eine fast westliche überging.
Hier standen zwei feste Burgen: Camberg und Rheingau. Das
Gebüch läuft dann nach der Kadenen Schanze, von der jetzt fast
nichts mehr zu sehen ist, und dem Sauerthal, der Sauerthal und
die Sauerburg außerhalb liegend. Vom Sauerthal aus kam es zu
den Hang hinan, zog am Sauerburger Hof vorbei dem Rheine zu,
den es zwischen Borchhausen und Loub am Niederhof über Aus-
lauf erreichte, um hier zu enden. Es folgte hier genau der Kon-
tengrenze, die bereits 1438 mit Reich und Stiehlstein, die auf
der einen Seite das Mainzer Reich, auf der anderen den Pfälzer
Epischof oder Bären trugen, ausgemauert war, und von denen
heute noch einige stehen. Zum Schutze der Burg Waburg war hier
rechts der Straße Borch-Waburg im Distrikt „Eisengrube“ (Wägen-
grund) noch ein zweites Gebüch angelegt, von dem heute noch zahl-
reiche Bäume vorhanden sind. Nach an anderen Stellen war das
Gebüch verdoppelt, so an der grünen Bank bei Haulen und am
Heidekopf südlich von Haulen, hier zum besseren Schutze der Burg
zu Ostelle und des Scharfstein. Lange Zeit hindurch erstreckte
sich der Rheingau hinter des Landes Bannräume der Ruhe und
Sicherheit während alle anderen Bänder unter dem Kaiserrecht lit-
ten. Bis ins 17. Jahrhundert standen die Rheingauer Bollwerke
unberührt da. Erst den Schweden gelang es am 4. des Christ-
monats 1631 durch eine List ins Land zu bringen, das Bollwerk
bei Reudorf einzunehmen, Reudorf und Eßel zu überumpeln, die
Besatzung von Walluf im Rücken anzugreifen und in die Stadt
zu schlagen. Die noch vorhandenen Rheingauer Gebüchsbäume wer-
den solange wie möglich erhalten werden, auch wird durch Ober-
förster Dr. Wilhelms-Heisenheim in der Nähe des alten Gebüchs
am Sauerwäldchen ein neues Gebüch angelegt werden, um der Be-
wässerung des Rheingaus zu zeigen, in welcher Weise ihre Vor-
fahren sich gegen Feindesnot geschützt haben.

Vermischtes.

Auf einer Eischolle abgetrieben.

Remel, 19. Februar. Wie das „Remeler Dampfboot“ aus
Rüden erzählt, hat heute nachmittags circa hundert Fischer, die mit
ihren Gezeugen, Schlitzen und Pferden auf das Eis des Storken
Hoffe zum Fischen gegangen waren, von dem herrschenden starken
Westwind auf einer Eischolle nach der Altstädten Seite des Hoffs
dreieckig weit abgetrieben worden. Nach einer von ihnen
Uhr eingetroffenen Meldung ist es gelungen, sämtliche Fischer mit
16 Pferden und allem Gezeug zu retten. Der Fischermeister war
mit einem Boot an die Scholle herangefahren und es wurde durch
eine Eischolle die Verbindung mit dem festen Eise wieder her-
gestellt.

Reklame-Anzug.

Unter dieser Spitzmarke hat der Frankfurter Verein für
Heimatpflege eine von Otto Schwabe verfasste Flugchrift heraus-
gegeben, die sich in eindringlichen Worten gegen die Vernach-
lässigung des Straßenbildes durch die Reklame wendet. Sind auch die
Widerbeispiele mit Ausnahme von dreien, die von der Rheingau-
einigung für Kunst in Handel und Gewerbe zur Vertiefung gestellt
sind, Frankfurter Verhältnissen entnommen, so ist doch die Schrift
selbst von allgemeiner Bedeutung für fast alle Großstädte, zumal
da sie nicht die Reklame schlechthin bekämpft, sondern nur ihre
Auswüchse. Der Verfasser fragt: Was hat die Augenreklame aus
unserm Stadtbild gemacht? und antwortet, daß sie manche Straßen
mit einer farnähnlichen Kräuterei von Mühlsteinen überzogen habe.
„Schon im Kellergeruch hängt es an, kriecht über den Boden hinan
an die Brüstungen der Schaufenster, über die Schienen und Pfeiler
empor an die Wandflächen, klettert über Balkone, Säulen, Pfeiler
und die Fenster der Obergeschosse in die Höhe, schlingt sich auch
ger noch aufs Dach und überwuchert selbst den Ficht bis hoch in
die Lüfte! Ein müßiges Durcheinander von Schriften, Schildern,
Bildern, Figuren, Bergisierungen, Metallflächen, Wappen und
Schmiedewerk, Dinge aus Papier, Holz, Glas, Porzellan, Eisen,
Stich, Email, Zink, Messing, in schwarz, weiß, rot, grün, blau, gelb
und allen nur denkbaren Zwischenfarben, die eine immer höherliche
und knalliger als die andere, alle miteinander in buntestem
Kampfe.“ Daß die Allgemeinheit ein Recht hat, sich zu wehren gegen
eine derartige Reklamehäufung, die schließlich im reinen Tollhaus-
spiel enden müßte, zeigen die Eingangsätze der Flugchrift: „Straße
und Weg sind für den Großstadtbewohner das freieste Element im
täglichen Leben, eine Art notwendiger Erlass für Landschaft und
Natur. Das Bild der Straße ist ein täglicher Anblick, dem seine
Augen nicht ausweichen können, es ist der Horizont seines Daseins,
das Stückchen Antlitz der Erde, vor dem seine Kinder aufwachen
und das ihnen die entscheidenden Eindrücke fürs Leben übermitteln.“
Rügen die Häuser im Privatbesitz zum Fischen, das Stadtbild gehört
der Allgemeinheit, sie hat ein Recht auf seine Schönheit und Eigen-
tum. — Die Beispiele, die Schwabe anführt, sind zahlreich. Da ist von
seiner die Bildertafeln als auch die Tabellenbeispiele. Da ist von
vier Apotheken die Rede, die allein das Wort Apotheke einkreislich
seiner Uebersetzungen 11, 14, 18 und 31 mal an den Außenflächen
ihrer Häuser angebracht haben. Ein Kolonialwarengeschäft in einer
stillen Vorstadtstraße hat über 40 Schilder buntdruckig zusammen-
gestellt am Vorgartenszaun angebracht. An einer Straßenfront von
100 Meter wurden 400 Schilder gehängt, ein Weinlokal des Ban-
fuchs hat an einer Zweigstelle ohne die eigenartige Firmenaufschrift
122 Worte in goldenen Glasbuchstaben niedergeschrieben. Ein
Handlung über alle Arten des Bankverkehrs niedergeschrieben. Ein
schon bekanntes Geschäft mit etwa zwei Dutzend Schaufenstern glaubt
auf diesen noch 21 mal an der Hauptstraße und 19 mal an einer
hülsen Seitenstraße seine Firma bekanntmachen zu müssen, während
ein gegenüberliegendes Geschäft derselben Gattung und Größe mit
zwei Aufzügen auskommt. Da ist vielfach die Frage am Platz:
Ist denn Aufzügen das einzige Mittel zur Aufhängung dem
Käufer gegenüber? Ist nicht die Aufgabe weit besser gelöst,
Reklame zu machen? Kennt nicht jeder die Blumenhandlung an
dem Bütenhof, der uns täglich grüßt und erfreut? Nicht es nicht
den Bücherlebhader und Käufer zum Buchhändler, wenn eine gut-
angeordnete Auslage unwillkürlich zwingt, vor ihr halt zu machen?
Der schaut da noch lange nach den vielen Reklamebildern. Und
gibt das hier Gesichte nicht für alle Gebüch, die es vertreiben. Die
Ausstattung des Lesers und des Lesers im Einflanz mit der Ge-
schäftsart zu halten? Das Butter- und Käsegeschäft, das mit weißen
Ankeln aussehender und blühender abhalten ist, das auf hellen
Platten appetitliche Waren ausbietet, die drinnen vertausen
einen in blendend weißen Schürzen ablegen, braucht das —
wenn der Käufer überhaupt erst einmal die zum Laden gekommen
ist — noch eine weitere Reklame? Sicherlich genügt hier der Name
des Inhabers in gut lesbarer Schrift und so angeordnet, daß er das
Architekturbild des Hauses nicht stört, sondern sich ihm einordnet.
Der Verein für Heimatpflege, der übrigens in Frankfurt eine Be-
ratungskstelle für Reklame eingerichtet hat, versichert, daß er nicht
gegen die Geschäftsmeli arbeiten will, sondern mit ihr zum besten
